

anstifter

Magazin der Stiftung Liebenau

2 | 2018



Herzenswunsch Partnerschaft 13

Zustifterrente: ein
Modell der Zukunft 5

Neues Zuhause in Bad
Cannstatt 26

Inhalt

- 3 Editorial
- 27 Impressum
- 28 Spot an: Jonas Nistl

Stiftung Liebenau

- 4 Aufsichtsrat: Wege des Glaubens
- 5 Zustifterrente weckt Vertrauen
- 6 Spiritueller Impuls
- 7 kurz und knapp

Schwerpunkt:

Herzenswunsch Partnerschaft

- 13 Ein Gefühl der Zugehörigkeit
- 14 Der Mann fürs Leben
- 15 Zwischen Wunsch und Wirklichkeit
- 16 Den Schmerz ernstnehmen
- 17 Zusammen Leben im Heim
- 18 Partnerschaft ist...
- 20 Der Wunsch nach Partnerschaft 

Aus der Praxis

- 22 Zwei neue Häuser der Pflege
- 22 Intensivfortbildung für Fachkräfte
- 23 Teilhabe in Bodenseeegemeinde
- 23 Frauen behaupten sich
- 24 Wohnen in Ravensburg 
- 25 Lernwerkstatt für Geflüchtete
- 25 Winter-Absolventen verabschiedet
- 26 Tagesklinik eröffnet im September
- 26 Zuhause in Bad Cannstatt

 *Text in Leichter Sprache*



5

Dank der Zustifterrente können Senioren wie das Ehepaar Volk in ihrer eigenen Wohnung bleiben.



13

Schwerpunkt: Für die meisten Menschen ist eine feste Partnerschaft zentral im Leben.



23

Frauen mit Behinderungen lernen, „Nein“ zu sagen und sich zu behaupten.



26

In der Lernwerkstatt werden Geflüchtete fit gemacht für das Berufsleben in Deutschland

Infos online



Jede Familie wünscht sich gesunde Kinder. Doch die Realität ist manchmal eine andere: Das eigene Kind hat eine Behinderung oder eine chronische Erkrankung. Die Stiftung Liebenau bietet diesen „besonderen“ Familien Unterstützung in vielen Lebenslagen. Erfahren Sie mehr im Themendossier „Familie“ unter www.stiftung-liebenau.de/dossier

„Anstifter“ als e-book:

www.stiftung-liebenau.de/anstifter

Newsletter „Liebenau inklusiv“

Bestellen Sie den Newsletter „Liebenau inklusiv“ unter www.stiftung-liebenau.de/inklusion

Tochtergesellschaften online

Auch die Tochtergesellschaften der Stiftung Liebenau informieren regelmäßig über ihre Arbeit.

Näheres finden Sie unter:

„anna live“ Österreich:

www.stiftung-liebenau.at/anna-live

„wir“: www.stiftung-liebenau.de/wir

„wir-mittendrin“: www.stiftung-liebenau.de/wir-mittendrin

„Auf Kurs“: www.stiftung-liebenau.de/bbw-rv

**Freude
inklusive**

Ihre Spende für die Stiftung Liebenau

Spendenkonto Sparkasse Bodensee
IBAN: DE35 6905 0001 0020 9944 71
BIC: SOLADES1KNZ

Spenden-Newsletter

Wollen Sie regelmäßig unseren Spenden-Newsletter lesen? Abonnieren Sie ihn unter www.stiftung-liebenau.de/spenden-newsletter



Wie ist Ihre Meinung?
Die Vorstände der Stiftung Liebenau freuen sich auf Ihre Rückmeldung:
vorstand@stiftung-liebenau.de

Liebe Leserin, lieber Leser,

stellen Sie sich vor, dies wäre die letzte Anstifter-Ausgabe, die Sie in Papierform in der Hand halten. Nach 25 Jahren würde der Anstifter künftig stattdessen auf digitalen Kanälen zu finden sein. Als E-Book, als Newsletter, auf Facebook oder Twitter.

Noch ist diese Vorstellung hypothetisch. Auch in Zukunft wird es gedruckte Medien geben. Aber die Digitalisierung erreicht immer mehr Bereiche unseres Lebens. Auch in der Stiftung Liebenau setzen wir uns intensiv damit auseinander, was sich für unsere Arbeit dadurch verändern wird. Denn das ist sicher: Der Wandel ist bereits da.

Der digitale Wandel verändert nicht nur die Technologien. Sicher – wir werden unsere Abläufe immer weiter digitalisieren. Ob elektronisch unterstütztes Lernen oder technische Assistenzsysteme: Technologische Innovationen werden unseren Arbeitsalltag verändern, idealerweise positiv entwickeln. Das war in der Vergangenheit schon so, geändert hat sich allerdings das Tempo. Das Smartphone ist erst zehn Jahre alt und doch schon unersetzliche Kommunikations- und Organisationshilfe für uns geworden. Der technologische Wandel fordert uns, besonders uns in der Sozialwirtschaft, fordert Flexibilität und Bereitschaft zur schnellen Veränderung – und das in einer Branche, die vor allem Verlässlichkeit und Kontinuität als ihre Stärken sieht.

Nötig ist also auch ein kultureller Wandel, der Führungskräfte ebenso wie Mitarbeiter betrifft.

Sind wir gut aufgestellt für die Digitalisierung? Haben wir die Strukturen, die Kompetenzen und die Mittel dazu? Sind wir als Organisation beweglich genug, unter komplexen Bedingungen flexibel zu handeln? Haben wir den Mut, unerprobte Wege zu gehen, gehen wir Risiken ein? Diese Fragen beschäftigen uns. Denn wir wissen: Wenn wir nicht mitgehen, werden wir von der Technik überholt und letztlich abgehängt.

Einen weiteren Aspekt dürfen wir nicht außer Acht lassen. Digitalisierung führt auch zu sozialem Wandel. Sie schafft neue Räume für hierarchiefreie Kommunikation, kann völlig neue Hilfesysteme bieten. Aber sie kann auch zu sozialer Spaltung führen, wenn Personengruppen von der digitalen Kommunikation ausgeschlossen werden. Gesellschaftliche Teilhabe, wie wir sie mit unserer Arbeit ermöglichen wollen, wird digitale Teilhabe voraussetzen. Hier sind noch viele Barrieren zu überwinden: Angebote müssen digital ergänzt und neue Bildungswege erschlossen werden.

Der Weg in die digitale Zukunft wird kein leichter sein. Aber die ersten Schritte sind getan. Und bei allem sollten wir nicht vergessen: Digitalisierung hat keinen Zweck an sich. Sie bleibt Mittel zum Zweck. Mittel, um unsere soziale Arbeit zum Wohl der begleiteten Menschen noch besser zu tun. Die persönliche Kommunikation zwischen Menschen ist dafür unersetzbar.

Das meint Ihr Vorstand

Prälat Michael H. F. Brock

Dr. Berthold Broll

Dr. Markus Nachbaur



Wege des Glaubens

Aufsichtsrat Sigmund Schänzle füllt seine seelsorgerischen Überzeugungen mit Leben

Das erste Mal begegnen sich Sigmund Schänzle und Jorge Mario Bergoglio im Busch von Argentinien. Der eine, Schänzle, leitet damals im Rahmen des Priesteraustausches „Fidei donum“ einen argentinischen Wallfahrtsort. Der andere, Bergoglio, ist kürzlich zum Kardinal ernannt worden. Noch heute erinnert ein Foto im Ochsenhausener Pfarrhaus an die Begegnung. Hier sprach Sigmund Schänzle, der seit 2009 Mitglied des Aufsichtsrates der Stiftung Liebenau ist, mit dem Anstifter. Vor dem Pfarrhaus in Ochsenhausen steht ein Schild, das vor einem unbefestigten Weg warnt. „Dieser Trampelpfad verbindet unser Pfarrhaus mit dem des evangelischen Pfarrers. Unser Hausmeister hat dort dieses Schild aufgestellt, auf dem ‚Betreten auf eigene Gefahr‘ zu lesen ist.“ Der Dekan des Dekanats Biberach schmunzelt, als er diese Geschichte erzählt. Ist dieser Weg doch ein – der Rasenfläche abgerungenes – Sinnbild für den Willen zur Ökumene in Ochsenhausen. Ende März wurden die Gemeinden für ihre Bemühungen sogar mit dem Ökumene-Preis der Unità Dei Cristiani ausgezeichnet.

„Auf eigene Gefahr“ scheint eine Warnung zu sein, von der sich Schänzle ohnehin nicht sonderlich beeindruckt lässt. Nicht wenn es darum geht, seine seelsorgerischen Überzeugungen mit Leben zu füllen. Im Jahr 1992 führt ihn sein Weg nach Santiago del Estero, eine Diözese in Argentinien. Über einen Priesteraustausch findet er Zugang zu Land, Leuten und ihren Lebenskonzepten. „Die Menschen sind dort sehr offen, vieles ist dynamischer. Und natürlich bringt man viele dieser Ideen mit zurück“, sagt Schänzle. „Die Rückkehr in das quadratisch denkende Europa war dann nach elf Jahren bedeutend

schwieriger als das Ankommen in Argentinien.“ Er nimmt sich ein Jahr Zeit, seine Erlebnisse im Kloster von Benediktbeuren zu reflektieren und aufzuarbeiten, ehe er sich neuen Aufgaben widmet und schließlich zum Dekan gewählt wird.

Zu diesen neuen Aufgaben zählt seit 2009 auch das Aufsichtsratsmandat bei der Stiftung Liebenau. Als ihn die Bitte des Bischofs erreicht, das Mandat zu bekleiden, hat er sich bereits mit der Stiftung und deren Konzepten für Menschen mit Behinderungen auseinandergesetzt. Ein Thema, das ihm seit seiner Zeit in Argentinien sehr am Herzen liegt. „Die Menschen nicht auszugrenzen und wegzusperren, sondern sie so weit wie möglich in einen normalen Lebensfluss zu integrieren, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe“, sagt er. In Argentinien gebe es sprachliche Stigmatisierungen wie „Behinderte“ übrigens nicht, dort nennt man sie übersetzt einfach: Menschen mit speziellen Begabungen. Diese Haltung findet Schänzle auch im Leitsatz der Stiftung wieder. „Die Stiftung Liebenau hat es seit ihrem Bestehen immer geschafft, die Nähe zum Menschen in den Mittelpunkt ihres Handelns zu stellen. Diese Nähe lässt sich auch bei Papst Franziskus nachspüren.“

Das zweite Mal begegnen sich Sigmund Schänzle und Jorge Mario Bergoglio übrigens auf dem Petersplatz. Der eine leitet zu dieser Zeit das Dekanat Biberach, dem anderen wurde gerade ein nicht unwichtiger Stellvertreterposten zugesprochen. „Eure Heiligkeit, ich bin...“, da fällt ihm, Schänzle, der Papst ins Wort: „Ja, ja. Ich habe dich gleich wiedererkannt und danke dir für alles, was du für uns getan hast. Apropos Eure Heiligkeit, ich bin Franziskus und wir bleiben beim Du.“ (dk)

„Wir hatten gleich ein Vertrauensverhältnis“

Die Zustifterrente – ein Wohnmodell für das Alter

Betritt man die Dachterrasse von Karl und Ursula Volk, ahnt man gleich, warum das Rentnerpaar seinen Lebensabend in den eigenen vier Wänden verbringen möchte. Ein Hochbeet mit sorgsam gestutzten Bäumchen säumt eine Fläche, auf der man problemlos eine Großfamilie bewirten könnte. Kinder haben die Volks jedoch nicht, es gibt lediglich Verwandtschaft in Hessen. 34 Jahre leben die beiden in der Eigentumswohnung in Friedrichshafen. Mit einer kleinen Einschränkung, denn seit zwei Jahren sind sie nicht mehr Eigentümer der Wohnung.

„Was macht ihr denn mit eurer Wohnung, ihr habt ja keine Kinder?“ Ursula Volk erinnert sich noch gut an die Fragen aus dem Freundeskreis. Natürlich hatten sie und ihr Mann längst darüber nachgedacht, was mal aus alledem wird, wofür sie ein Leben lang gearbeitet hatten. „Für die Kinder der Verwandtschaft brauchen wir nicht zu sorgen“, war man sich einig. Das Ehepaar informiert sich – natürlich über das Internet. Ein Verkauf ihrer Wohnung kam damals aber nicht in Frage, schließlich fühlen sie sich in ihrem gewohnten Umfeld sehr wohl.

Auch Modelle wie die Leibrente machen sie etwas misstrauisch. „Wir sind dann auf die Stiftung Liebenau gestoßen und das Angebot der Zustifterrente schien uns gleich sympathisch“, sagt Karl Volk.

Noch zu Lebzeiten von dem Immobilienwert zu profitieren und gleichzeitig ein lebenslanges Wohnrecht zugesichert zu bekommen, das macht die Volks neugierig. „Meine Frau und ich waren uns schnell einig und haben bei der Stiftung angerufen“, erzählt Karl Volk. Es kommt zu einem Treffen mit Christoph Sedlmeier, dem Verantwortlichen der Zustifterrente (siehe auch S. 9). „Wir hatten gleich ein Vertrauensverhältnis, anders als wenn ein Makler vor uns gesessen hätte. Da ist die Distanz größer.“ Sedlmeier erläutert nicht nur Details des Vertrages, er begutachtet auch die Wohnung und lädt die Volks in die Stiftung Liebenau ein. Von den Einrichtungen und dem sozialen Handeln sind beide beeindruckt. Wenig später unterschreiben die Volks den Kaufvertrag. „Seitdem erhalten wir völlig unkompliziert unsere monatliche Rentenzahlung von der Stiftung und haben gleichzeitig ein gutes Gefühl, dass ein Teil des Wohnungswertes einem guten Zweck dient“, sagen die Volks.

Dass die beiden jetzt – streng genommen – nicht mehr in den eigenen vier Wänden wohnen, belastet sie nicht. Außerdem zählen sie auf die Hilfe der Stiftung, wenn sich ihre Situation doch mal verschlechtern sollte. „Wir haben jederzeit die Möglichkeit, in ein betreutes Wohnen zu ziehen. Sicher wird man uns in Liebenau darin unterstützen, das passende Angebot zu finden“, sagt Ursula Volk. Außerdem sei es ein gutes Gefühl, ihre Wohnung in den Händen einer sozialen Einrichtung zu wissen. „Wir hatten, seit wir 1967 in die Region gezogen sind, immer Glück gehabt. Warum soll man davon nicht etwas zurückgeben.“ (dk)





Erfolg allein macht nicht glücklich

von Prälat Michael H. F. Brock

Das glaub ich jetzt nicht. Streben wir jetzt nicht mehr nach Erfolg? Wir? Ich meine Sie und mich – uns eben. Ich jedenfalls war immer auf Erfolg getrimmt. Die Fähigkeiten, die in mir schlummerten, bestmöglich zu entwickeln. Chancen wahrzunehmen. Durststrecken durchzustehen. Immer zur rechten Zeit am rechten Ort zu sein. Mich anzubieten als Person. Die ganzen Sprüche eben. Wir lieben den Erfolg. Den, den wir messen können. Zahlen, Fakten, Daten. Gewinne sind messbar. Erfolg kann man vereinbaren. Zielvereinbarungen. Wir lieben das Messbare. Und ein bisschen lieben wir auch die Schadenfreude. Wenn der Erfolg ausbleibt bei anderen. Hoch und Tief. So einfach funktioniert die Welt. Zu einfach. Zu dumm. Mag sein, dass man Maschinen so messen darf. Nach Produktivität und Auslastung meinetwegen. Aber wir sind Menschen. Menschen beurteilt man nicht einfach nach Fakten, Daten und Zahlen. Und ich mag es mittlerweile nicht mehr, wenn mich

Menschen nach Erfolgen fragen und eigentlich nur Bilanzen meinen. Ich liebe das Glück. Zufriedenheit im Herzen und im Miteinander. Das Erleben von Freude und das getragene Leid. Das Gefühl, zu einem Menschen zu gehören, zu einer Gemeinschaft, einer Stiftung, die den Menschen meint. Also auch Sie und mich. Ich möchte angenommen sein auch mit meinen Unzulänglichkeiten und Schwächen. In einem Schwarz-Weiß gesprochen: Ich kenne viele als erfolgreich bezeichnete Menschen, die äußerst unglücklich sind, weil sie nur noch im Erfolg „funktionieren“. Ruhelosigkeit zeichnet sie aus. Immer auf dem Sprung, immer noch mehr und über alles die Kontrolle. Mir sind die Glücklichen lieber. Menschen, die auch noch Zeit haben, von Herzen zu lachen und schmerzhaft zu weinen. Menschen mit Zeit – und wenn es nur Augenblicke sind – wahrzunehmen, dass es noch anderes gibt: ein Herz zum Beispiel oder eine Tasse Kaffee. Mitunter auch einfach mal ein Dankeschön. Mir fällt auf, dass

kluge Menschen einem nie einfach nur Erfolg wünschen. Vielleicht: Glück und Erfolg und Gesundheit und einfach ein menschliches Leben. Viel Glück! Ihnen allen.

Übrigens: Neulich ist mir ein äußerst erfolgreicher Mensch begegnet, von dem ich den Eindruck gewinnen durfte, dass er doch tatsächlich auch glücklich war. Ich hab ihn nach seinem Geheimnis gefragt, wie man das schafft. Er hat geantwortet: Nimm dich nicht so wichtig.

So jetzt hab ich heftig schwarz-weiß gemalt und freue mich auf viel Zuspruch und Widerspruch: Will die Stiftung nicht mehr erfolgreich sein? Zählen Bilanzen jetzt nichts mehr? Und, und, und? Wissen Sie: Ich bin froh, wenn die Daten, Fakten und Zahlen erfolgreich sind. Und ich bin dankbar, wenn es uns darüber hinaus gelingt, dass Menschen, die es mit uns zu tun bekommen, glücklich sind. So einfach ist das. Und Danke an alle, die das täglich ermöglichen und leben.

Stiftung Liebenau

Müntefering startet „Stiftung Liebenau im Dialog“



ums „Arbeiten 4.0“: Fachkräftemangel, soziale Gerechtigkeit, demografischer Wandel und die gesellschaftspolitische Aufgabe, auch Menschen mit Benachteiligungen die Teilhabe am Arbeitsmarkt zu ermöglichen.

Beim Thema Digitalisierung spannte Müntefering einen launigen Bogen von der eigenen noch ganz analogen Kindheit auf den Straßen des Sauerlandes über den digitalen Fortschritt in Medizin und Industrie bis hin zu den „Schaltkonferenzen“ heutiger Jugendlicher bei der Kommunikation mit dem Smartphone – um sich dann zu fragen, wie das eigentlich sein wird mit dem Arbeitsmarkt der Zukunft: „Wird Arbeit fehlen, oder werden Arbeitskräfte fehlen?“ Für beide Szenarien gebe es Argumente. Auf jeden Fall aber komme es darauf an, „dass wir keinen ausschließen dürfen“. Jeder Mensch müsse seinen Platz in der Gesellschaft haben.

Prominenter Gast beim Auftakt der Veranstaltungsreihe „Stiftung Liebenau im Dialog“: Franz Müntefering, ehemaliger Vizekanzler und früherer SPD-Parteichef, hat im Ravensburger

Berufsbildungswerk vor zahlreichen Zuhörern über die Zukunft der Arbeit im Zeichen der Digitalisierung gesprochen. Das anschließende Podiumsgespräch widmete sich weiteren Aspekten rund

Stiftung Liebenau

Blutritter aus Liebenau in Weingarten dabei

Der Blutritt in Weingarten am Freitag nach Christi Himmelfahrt ist fester Bestandteil im Jahresablauf von Oberschwaben. Tradition hat auch die Beteiligung der Blutrittergruppe der Stiftung Liebenau. Mit 3000 anderen Reitern setzten sie so einen jahrhundertealten Brauch fort und begleiteten die Heilig-Blut-Reliquie über zehn Kilometer durch die Straßen und angrenzenden Felder von Weingarten. Die Liebenauer Blutrittergruppe steht für Kameradschaft und die Verehrung des Hl. Bluts. Mit viel Leidenschaft und Liebe hält der Gruppenführer Karl Kurz diese lange Tradition am Leben.





Stiftung Liebenau

Mitarbeiter steigen aufs JobRad

Ob beispielsweise Pilates, Breathwalk oder Gesundheitstage: Angebote, die der Gesundheit der Mitarbeiter dienen, sind in der Stiftung Liebenau fest verankert und werden regelmäßig durchgeführt. Seit kurzem unterstützt die Stiftung Liebenau nun das Radfahren. Im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements beteiligt sie sich

jetzt mit allen Tochtergesellschaften am so genannten „JobRad“. Dem Konzept liegt ein Leasing-Modell zugrunde: Pro Mitarbeiterin beziehungsweise Mitarbeiter können zwei Fahrräder, Pedelecs oder S-Pedelecs geleast werden. Das Attraktive daran: Die Mitarbeiter zahlen in kleinen Raten und können bis zu 30 Prozent bei den Gesamtkosten sparen.

Bereits seit dem vergangenen Frühjahr hatten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einiger Gesellschaften die Gelegenheit, sich ein JobRad zuzulegen. Mit Erfolg: Rund 200 Verträge sind seitdem zustande gekommen. Neu im Programm sind jetzt zusätzlich die beiden mitarbeiterstärksten Bereiche Pflege und Teilhabe.

Stiftung Liebenau

Einführungstag für Führungskräfte

25 neue Führungskräfte aus verschiedenen Tochtergesellschaften der Stiftung Liebenau in Deutschland, Österreich und der Schweiz sind zu einem Einführungstag nach Liebenau gekommen. Sie erfuhren, was die Stiftung Liebenau mit europaweit rund 7000 Mitarbeitern ausmacht und welche Herausforderungen die Zukunft mit sich bringt. Nach Gesprächsrunden und Führungen fiel das Fazit durchweg positiv aus. „Für mich wurde deutlich, dass wir in Liebenau zuhause sind, obwohl wir in Stuttgart arbeiten“, fasste etwa Ribanna Schönau aus der Heimleitung des Hauses St. Damiano ihren Eindruck zusammen.



Stiftung Liebenau – Bulgarisch Deutsches Sozialwerk

Informiert und überzeugt spenden

„Weil Roma-Kinder in der Schule auch heute noch beschimpft werden, lassen ihre Eltern sie oft gar nicht erst hingehen“, berichtete Monika Heitmann, Projektleiterin des BDS, Anfang Februar auf der Münchner Linsensuppenparty, einem wie-



derkehrenden Spenden-Event des BDS-Freundeskreises. Ulrich Kuhn, Vorsitzender des Freundeskreises, erklärt: „Das BDS unterstützt die Menschen mit fachlich-fundierter Sozialarbeit. Ziel ist, dass sie aus ihrer prekären Situation herauskommen und sich integrieren können.“ Im Jahr 2017 hat das BDS in Partnerschaft mit dem bulgarischen Verein Sauchastie laut Heitmann 450 Kinder, Jugendliche und ihre Familien durch 18 Honorar- und 24 ehrenamtliche Kräfte begleitet. Dabei ist der gemeinnützige Verein auf Spenden aus dem Freundeskreis angewiesen. Bei der Linsensuppenparty, zu der Dr. Annemarie Hofmeister-Höfner, Vorstandsmitglied des Freundeskreises, und ihr Mann, Dr. Werner Höfner, in ihre Wohnung geladen hatten, spendeten die rund 45 Mitglieder und weitere Gäste insgesamt 1290 Euro. „Neben der karitativen Hilfe stimmen mich vor allem die Bildungsprojekte positiv“, sagt BDS-Freundeskreis-Mitglied Prof. Reinhold Rückl (Bildmitte).

Stiftung Liebenau Teilhabe

Fachtagung „Hilfe – Gewalt“

Gewalt in der Begleitung von Menschen mit Behinderung oder psychischen Einschränkungen stellt für viele Klienten, Angehörige und Mitarbeitende eine tägliche Herausforderung dar – oftmals bis an die Grenzen der eigenen Belastbarkeit. Zum einen erfahren Menschen mit Behinderung Gewalt – sei es durch ihr persönliches Umfeld oder struktureller Art. Zum anderen werden aber auch die Betreuer im Berufsalltag Opfer von Aggressionen. Mit der Stiftung Liebenau und den Zieglerischen haben sich zwei große Träger aus dem Bodenseeraum ihrer ethischen Verantwortung gestellt und bei der Fachtagung „Hilfe – Gewalt“ nach aktuellen fachlichen Antworten gesucht. Wie hoch der Informations- und Gesprächsbedarf ist, zeigte das große

Interesse an der zweitägigen Fachveranstaltung, zu der 250 Teilnehmer in das Berufsbildungswerk Adolf Aich nach Ravensburg kamen. Namhafte Experten, wie etwa Dr. Jan Glasenapp (oben), Psychologischer Psychotherapeut aus Schwäbisch Gmünd, Dr. Marc Allroggen (unten) vom Universitätsklinikum Ulm, Prof. Dr. Erik Weber von der Evangelischen Hochschule Darmstadt, waren als Referenten vor Ort. Die Vorträge, Impulsreferate, Diskussionen und Workshops widmeten sich einem Thema, „das ja nicht gerade mit Leichtigkeit verbunden ist“, so Christine Beck, Geschäftsleitung Liebenau Teilhabe. Umso wichtiger sei es, sich mit möglichen Ursachen auseinanderzusetzen, sich dabei Tätern und Opfern zugleich zu widmen, wirksame Präventionsstra-



tegien zu entwickeln und eine „Kultur der Kommunikation“ zu etablieren. Die gesamte Tagungsdokumentation finden Sie unter www.stiftung-liebenau.de/fachtage

Stiftung Liebenau

Mehr Know-how im Immobilienmanagement

Mit Christoph Sedlmeier (links) hat die Stiftung Liebenau jetzt einen Sachverständigen für die Bewertung von bebauten und unbebauten Grundstücken, Mieten und Pachten (siehe auch S. 5). Der Leiter der Abteilung Zustifterrente hat sein Diplom an der Deutschen Immobilienakademie (DIA) in Freiburg erfolgreich abgeschlossen. Zwei Jahre dauerte das berufsbegleitende Studium, eine Mühe, die sich für Christoph Sedlmeier aber gelohnt hat. „Neben dem Erwerb detaillierter Kenntnisse waren der Austausch mit herausragenden Dozenten und Kommilitonen aus verschiedensten Praxis-Feldern absolut gewinnbringend“, sagte Sedlmeier, der von Vorstand Dr. Markus Nachbaur beglückwünscht wird.

Neben zahlreichen Hausarbeiten gab es auch in jedem Semester eine zweiwöchige Präsenzphase zu absolvieren. In gantztägigen Vorlesungen wurde dabei auf Allgemeine Wirtschafts- und Rechtslehre eingegangen, insbesondere aber fachspezifische Inhalte wie Sachverständigenrecht und Bewertungsmethodik vermittelt. Bei all den theoretischen Exkursen durften gelegentliche Exkursionen zur Auflockerung natürlich nicht fehlen. „Mit der Weiterbildung von Christoph Sedlmeier zum Sachverständigen können wir auch die interne Kompetenz im Immobilienmanagement der Stiftung Liebenau weiter ausbauen“, freute sich Dr. Nachbaur.



Stiftung Liebenau

Bundesteilhabegesetz im Fokus

Zu Gast bei einem Politik-Praxis-Austausch in Liebenau waren der Bundestagsabgeordnete Benjamin Strasser und der Landtagsabgeordnete Jürgen Keck. Ein Schwerpunktthema war das neue Bundesteilhabegesetz und seine Umsetzung. Es verändert die Hilfen für Menschen mit Behinderungen von Grund auf, und auch die einzelnen Leis-

tungsangebote müssen neu strukturiert werden. Ambulante Leistungen werden ausgebaut, Angebote dezentralisiert und die Hilfen stärker am individuellen Bedarf ausgerichtet. Die Stiftung Liebenau setzt sich bereits seit einigen Jahren dafür ein, dass Menschen

mit schweren und mehrfachen Behinderungen innerhalb der neuen Strukturen angemessen berücksichtigt werden.



Stiftung Liebenau Teilhabe

Zwei Partner im sozialen Raum

Im Jahr 2003 hat die Stiftung Liebenau mit der Aktion Mensch den Abbau von insgesamt 355 Plätzen für Menschen mit Behinderungen an drei Stammorten vereinbart, um diese in dezentrale, gemeindenahere Angebote zu überführen. Dafür sicherte die Aktion Mensch eine nachhaltige Förderung der verschiedenen Projektbausteine zu. Schließlich galt es, neben mas-

siven baulichen Veränderungen auch einen fachlichen und organisatorischen Umbau vorzunehmen. Vor dem Abschluss des Förderprogramms Ende 2018 trafen sich die Projektverantwortlichen der Aktion Mensch, des Deutschen Caritasverbandes (DCV) und der Stiftung Liebenau zur Begutachtung der bisherigen Schritte.

Stiftung Liebenau – Bulgarisch Deutsches Sozialwerk

Hohe Lebensqualität angestrebt

Menschen mit Behinderungen, ältere Menschen und Risikogruppen in Bulgarien sollen künftig eine höhere Lebensqualität erfahren. Wichtige Basis dafür: eine gute Fachlichkeit mit Hilfe von dualen Ausbildungen. Im Frühjahr waren bulgarische Fachkräfte verschiedener sozialer Einrichtungen zu Gast, die selbst Erfahrungen als Lehrkräfte oder Trainer haben. Gemeinsam wollen sie die duale Ausbildung in ihrem Heimatland vorantreiben. Sie erhielten unter anderem Einblicke in die

Praxis von Pflegeeinrichtungen, Wohngruppen der Liebenau Teilhabe und der Liebenau Gesundheit sowie in die Werkstatt der Liebenauer Arbeitswelten. Im Laufe des Jahres kommen weitere Besuchergruppen aus Bulgarien nach Liebenau, um sich umfassend zu informieren. Die Stiftung Liebenau ist als Mitglied des Bulgarisch-Deutschen-Sozialwerks St. Andreas in Varna (Bulgarien) Teil des „Verbandes sozialer NGOs in Bulgarien“.

Stiftung Liebenau Bildung

So funktioniert der Landtag

„Schulbesuch vom Landtag“: Unter diesem Motto waren drei Abgeordnete des baden-württembergischen Parlaments zu Gast in der Ulmer Max-Gutknecht-Schule. Das Interesse der Jugendlichen für Politik und an der parlamentarischen Demokratie zu wecken, ist dem Stuttgarter Landtag ein Anliegen.

Deshalb machte Landtagsvizepräsident Wilfried Klenk (CDU) im Rahmen dieser Schulbesuchsaktion auch Station in der „Schillerstraße 15“ in Ulm und wurde dabei vom Ulmer MdL Martin Rivoir (SPD) und dem Ehinger Abgeordneten Daniel Rottmann (AfD) begleitet.



**Du hast die Wahl.
Und spannende Aussichten!**

Die Stiftung Liebenau ist für Menschen da, die besondere Unterstützung benötigen. Dank unserer Vielfalt und unserem hohen Fachwissen bieten wir jede Menge Möglichkeiten für deine Ausbildung und Zukunft. Ob in sozialen oder kaufmännischen Berufen, in Handwerk oder Dienstleistung. Herzlich willkommen bei uns! Egal, wofür du dich entscheidest – es wird eine spannende Zeit.

Unser Angebot für Ausbildung, Studium und mehr:

- Berufe in Gesundheit, Pflege und Erziehung
- Dienstleistungsberufe
- Kaufmännische Berufe
- DH-Studium
- FSJ/BFD

In unserer Mitte – Der Mensch
www.stiftung-liebenau.de/ausbildung

Stiftung Liebenau 

Stiftung Liebenau

Gut gewählt: Neue Vertretungen für Mitarbeiter

Wie überall in der Diözese Rottenburg-Stuttgart wählten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auch in den Gesellschaften der Stiftung Liebenau ihre Vertretungen.

Wahlberechtigt waren 4587. Für die kommenden vier Jahre sind nun insgesamt 87 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Amt und Würden. Die Gremienstärke reicht von 3 bis 13 Personen. Sie vertreten ihre Kolleginnen und Kollegen in persönlichen Angelegenheiten wie beispielsweise Einstellungen, Fort- und Weiterbildungen, gestalten die Arbeitsbedingungen in den jeweiligen Betriebsteilen mit und sind das Bindeglied zwischen Mitarbeiterschaft und den Unternehmensleitungen. Gewählt wurden fünf Mitarbeitervertretungen, die auf der Basis der Mitarbeitervertretungsordnung arbeiten. Vier Betriebsratsgremien arbeiten auf der Grundlage des Betriebsverfassungsgesetzes.

Termine

9. Juni 2018

Mittendrin-Fest
Friedrichshafen

14. Juni 2018

**Eröffnung kup.Ravensburg:
Alles inklusive!? Kann Unternehmertum
inklusive Technologie und Innovation
gelingen?**
Ravensburg

24. Juni 2018

Liebenauer Konzert
Liebenau

25. Juni 2018

**Vernissage zur Ausstellung
„Echt mein Recht“**
Rosenharz

7. Juli 2018

Fußballturnier und Gartentrödelei
Liebenau

8. Juli 2018

**Sommerfest, 50 Jahre Liebenauer
Arbeitswelten**
Liebenau

21. September 2018

Social'n'Fun-Tag
Liebenau

30. September 2018

Liebenauer Konzerte
Liebenau

30. September 2018

BBW Open
Ravensburg

Näheres erfahren Sie unter

www.stiftung-liebenau.de/aktuelles/termine

Stiftung Liebenau

Grundsteinlegung im St. Anna-Quartier

Fünf Partner, ein gemeinsames Projekt. Da wurde es recht eng in der Zeitkapsel. Dr. Markus Nachbaur brachte den Jahresbericht der Stiftung aber zielsicher in dem kupfernen Zylinder unter, der bei der Grundsteinlegung des St. Anna-Quartiers im Fundament einbetoniert wurde. Die Stiftung Liebenau ist bei dem Quartiersprojekt in Tettngang Initiator und Brückenbauer. Auf dem 12 000 Quadratmeter großen Areal entstehen 130 genossenschaftliche Mietwohnungen. Die Hälfte davon wird deutlich unterhalb des Mietpreisspiegels angeboten. Das ist aber nur eine Besonderheit, wie Nachbaur in seiner Rede erläuterte: „Wir haben hier eine Verbindung von der Schaffung bezahlbaren Wohnraumes mit weiteren sozialen Zwecksetzungen, zum Beispiel der Inklusion.“ So wird es im St. Anna-Quartier 13 Wohnungen für Menschen mit Teilhabedarf geben, ein Großteil der Wohnungen wird zudem barrierefrei gebaut. Zu Begegnungen und Austausch soll es im Quartierstreff „Pavillon“ kommen.



Liebenauer Sommerfest

Die Stiftung Liebenau lädt alle Freunde, Bewohner, Angehörige und Mitarbeiter recht herzlich ein.

Auch in diesem Jahr ist wieder ein abwechslungsreiches Programm geboten. Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Samstag, 7. Juli 2018

9.00 – 17.00 Uhr Gartentrödelei
10.30 – 17.00 Uhr Fußballturnier

Sonntag, 8. Juli 2018

10.00 Uhr Gottesdienst
11.00 – 17.00 Uhr Sommerfest

In unserer Mitte – Der Mensch

www.stiftung-liebenau.de





Herzenswunsch Partnerschaft

Das Gefühl von Zugehörigkeit und Stabilität

Das Zusammenleben in unserer Gesellschaft verändert sich: Nach dem Mikrozensus des Statistischen Bundesamtes lebten 2014 noch 49 Prozent der Menschen in Deutschland in einer Familie mit Kindern (1996: 57 Prozent). 20 Prozent der Bevölkerung lebte 2014 in Einpersonenhaushalten (1996: 18 Prozent). Was sich aber sicherlich nie ändern wird, ist der Wunsch der Menschen nach einer Partnerschaft. Mediale Zeichen dafür sind digitale Partnerbörsen und Dating-Apps. Viele möchten einen Partner finden – unabhängig von Alter und Geschlecht.

Lebensabschnittspartner statt Mann fürs Leben, Patchwork-Familie statt Vater-Mutter-Kind-Idyll: Eine Partnerschaft ist bei weitem keine Gewähr für ein glückliches Leben und durchaus auch mit Verletzungen und Enttäuschungen verbunden. Dennoch: Der Wunsch danach verbindet die Generationen. Junge Menschen sehnen sich nach Zweisamkeit, wünschen sich Familie und Kinder. Menschen, die die Familienphase längst hinter sich haben, sehen den Partner als Gefährten. Partnerschaft bedeutet für die meisten auch, sich sicher und aufgehoben fühlen zu können, verstanden und akzeptiert zu werden, wie man ist. In einer Partnerschaft muss Leistung nicht unter Beweis gestellt werden, wie es die Außenwelt in der Regel erwartet, die Lasten des Lebens werden geteilt. Und nicht zu vergessen: Jemand, der in Partnerschaft lebt, wird gesellschaftlich eher anerkannt.

Vor allem aber ist eine Partnerschaft ein geeignetes Gegenmittel gegen ein neues zivilisatorisches Leiden: die Einsamkeit. So ist sie auch ein wichtiger Beitrag zur langfristigen Gesundheit. Denn Vereinsamung wird neuerdings als so schädlich eingestuft wie zum Beispiel

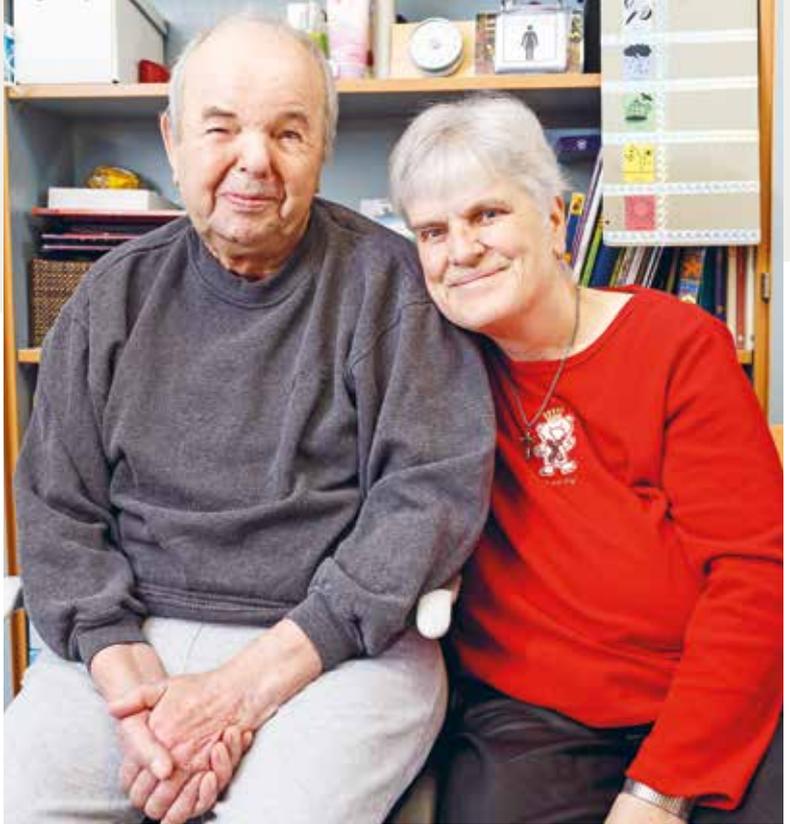
Rauchen und Fettleibigkeit, wie eine Auswertung von 148 Studien aus den USA, Europa, Asien und Australien Ende vergangenen Jahres aufzeigt.

Dass auch Menschen mit geistigen Behinderungen in festen Beziehungen leben oder gar heiraten, ist heute noch eher die Ausnahme. Die meisten sind Single wider Willen, umso größer ist ihre Sehnsucht danach. Sie haben ganz besonders den Wunsch, einen festen Partner zu haben, sich zugehörig zu fühlen und emotionale Stabilität zu erfahren. Und sie möchten leben wie andere auch. Was sie dazu brauchen, ist nicht nur der richtige Partner, sondern auch eine passende Wohnform und entsprechende Begleitung im Alltag.

Auch verwitwete Menschen wollen nicht zwingend für den Rest des Lebens ohne Partner bleiben, wie dies früher gesellschaftlich erwartet wurde. Heute finden viele Senioren auch im hohen Alter noch zueinander und erleben gemeinsam einen erfüllten Lebensabend. Damit ändern sich auch die Anforderungen an die Pflege.

Auf den folgenden Seiten lesen Sie, wie die Stiftung Liebenau auf diese Herausforderungen antwortet. (ao)

Seit über 20 Jahren sind
Conni und Horst Peter
glücklich verheiratet.



Der Mann fürs Leben

Menschen mit Behinderungen geben sich das Eheversprechen

Conni Peter erinnert sich noch ganz genau an die erste Begegnung mit „ihrem“ Horst, dem Mann mit dem strahlenden Gesicht. „Als ich ihn das erste Mal sah, hat es sofort geknallt“, sagt sie lachend. „Ich bin stolz, dass ich den Mann für mein Leben kennengelernt habe.“ Das war vor etwa 25 Jahren, geheiratet haben sie im Mai 1997.

Conni Peter lebt in Rosenharz in einer Wohnung und wird ambulant von der Stiftung Liebenau begleitet. Ihr Mann wohnt seit etwa zwei Jahren in Liebenau im Haus St. Pirmin. Der 81-Jährige benötigte nach zwei Oberschenkelhalsbrüchen umfangreichere Pflege. Um für ihn da sein zu können, hat die heute 63-Jährige sogar ihre Arbeit aufgegeben. Eine Zeitlang konnte sie ihn noch in der gemeinsamen Wohnung versorgen. „Mein Mann kommt als erster: Ich will, dass es ihm gut geht.“ Doch irgendwann ging es nicht mehr. Nach ausgiebiger Suche fand sich der Platz im Haus St. Pirmin.

Horst Peter sitzt größtenteils im Rollstuhl. Lediglich kurze Strecken kann er noch gehen. Dem Gespräch folgt er aufmerksam und nickt oft zustimmend zu den Ausführungen seiner Frau. Ihren Mann abzugeben, habe ihr das Herz gebrochen. „Rotz und Wasser habe ich geheult.“ Inzwischen haben sich die beiden an die Situation gewöhnt. Mit dem Bus fährt Conni Peter zweimal die Woche von Rosenharz nach Liebenau und besucht dort ihren Mann. Bei schönem Wetter machen sie Spaziergänge, gehen Kaffeetrinken oder zum Tiergehege. Manchmal spielen sie, Mensch-ärgere-dich-nicht oder Memory. Conni Peter ist versöhnt und froh, dass ihr Mann gut versorgt ist. „Seit er hier

ist, ist es gut. Ich kann in den Zug einsteigen, ohne mir Gedanken machen zu müssen“, meint sie, wenn sie zum Beispiel ihre Schwester in Köln besucht. Vorübergehend konnte sie sogar in die gleiche Gruppe einziehen. Nach einer schweren Erkrankung braucht sie hier Kurzzeitpflege.

Bevor die beiden sich kennengelernt haben, gingen zwei Beziehungen von Conni Peter in die Brüche. Gewusst habe sie aber immer, dass sie in ihrem Leben eine feste Partnerschaft haben möchte. Auf ihren Horst traf sie, als sie überhaupt nicht damit gerechnet hat. Als er noch mobil war, waren sie oft unterwegs. Ihre Hochzeitsreise führte sie nach Assisi. Andere Urlaube verbrachten sie in Lourdes oder auf Mallorca. Conni Peter gefällt an ihrem Mann, dass er immer hilfsbereit war und ihr oft im Haushalt geholfen hat. Sie hätten auch nie Streit, was er nickend bestätigt. Am besten gefällt ihr noch immer sein Strahlen, sein Lächeln.

Über zwanzig Jahre ist die Hochzeit her. Der Tag sei „herrlich“ gewesen. Die Gaststätte übervoll mit Freunden, viele von ihnen aus Rosenharz, die mit dem Paar feierten. Der Rosenharzer Singkreis habe toll gesungen. Und nach anfänglichen Wetterkapriolen habe sich die Sonne von der besten Seite gezeigt. Dass Menschen mit einer geistigen Einschränkung heiraten, war damals eine Besonderheit. Conni Peter musste sich daher kritische Fragen gefallen lassen. Doch sie ließ sich nicht beirren. „Ich mag den. Ich nehme ihn an.“ Das gilt bis heute. Horst Peter sitzt neben ihr im Rollstuhl. Er strahlt sie an, sie strahlt zurück. (ao)

Zwischen Wunsch und Wirklichkeit

Fachliche Begleitung von Müttern mit Kind

Menschen mit Behinderungen lieben und leben in Partnerschaften. Und sie bekommen Kinder. Wie die meisten Eltern möchten auch sie, dass das eigene Kind bei ihnen aufwächst. Um das Kindeswohl sicherzustellen, bedarf es allerdings einer Begleitung der Eltern im Alltag. Eine Möglichkeit ist das Betreute Wohnen in Gastfamilien (BWF). Regine van Aken von der Stiftung Liebenau ist erfahrene Fachfrau und Ansprechpartnerin.

„Ein Mädchen kenne ich seit 16 Jahren“, erzählt Regine van Aken auf die Frage, wann sie die erste Familie begleitet hat. Die junge Frau macht demnächst Mittlere Reife. Die Förderung durch die Gastfamilie, in der sie und ihre Mutter leben, hat ihr mit einer guten Schulausbildung den Weg in die Zukunft geebnet. Voraussetzung für die Gastfamilien sind nicht nur Motivation und Ressourcen, sich um die Förderung der Kinder zu kümmern, sondern auch genügend passender Wohnraum für die zweite Familie.

Regine van Aken begleitet die Lebenswege der betreuten Mütter und Kinder oft über eine lange Zeit. Zum Beispiel den der 31-jährigen Martina Breske. Die besondere Herausforderung für die Gastfamilie in diesem Fall: Der achtjährige Sohn hat ebenfalls eine Behinderung. Regine van Aken: „Dass das Kind auch eine Einschränkung hat, ist eher die Ausnahme. Von den zwölf Eltern mit Einschränkungen, die wir bisher begleitet haben, ist er das erste Kind mit einer Behinderung.“ Der Junge ist bis zum Nachmittag in der Schule, deshalb kann die Mutter halbtags als gelernte hauswirtschaftliche Helferin arbeiten. In den Ferien müssen zusätzliche Hilfen organisiert werden, zum Beispiel durch den Familienunterstützenden Dienst. Anfangs habe die Mutter stärker die Nähe zur Gastfamilie gesucht, mit der Zeit aber sei sie eigenständiger und sicherer geworden. Nun wünscht sie sich, bald in eine eigene Wohnung ziehen zu können. Wenn das klappt, werden Fachkräfte die Kleinfamilie auch in der neuen Wohnform weiterhin begleiten. Die Fachkräfte kennen aber auch ganz andere Konstellationen: Eine Mutter lebte mit ihrer Tochter für etwa drei Jahre in einer Gastfamilie und weitere sechs Jahre in einer eigenen Wohnung mit fachlicher Begleitung. Nach ihrem frühen tragischen Tod kam das heute 14-jährige Mädchen in eine Pflegefamilie.

„Prinzipiell soll es jungen Müttern ermöglicht werden, mit ihrem Kind zu leben“, so Regine van Aken. Dass Eltern als Paar zusammenleben, sei eher die Ausnahme. Für sie ist es eine Frage von Gleichstellung und Inklusion, dass Menschen trotz ihrer Behinderungen mit dem eigenen Kind zusammenleben können. Ohne die Einsicht, dass Unterstützung nötig ist, gehe

es aber nicht. Manche jungen Frauen mit Behinderungen würden dabei auch die Erfahrung machen, dass das Zusammenleben mit dem Kind anders ist, als sie es sich vorgestellt haben. Wenn sie die Erziehung dann nicht selbst übernehmen können, sucht das Jugendamt eine passende Pflegefamilie für das Kind. Die Mutter hat dann regelmäßige Besuchskontakte. Um auf die jeweilige Situation und Familienkonstellation eingehen zu können, braucht es unterschiedliche Angebote. In Singen etwa hat die Stiftung Liebenau ein Modellprojekt gestartet, bei dem Mütter mit einer psychischen Erkrankung und Mütter mit geistigen Behinderungen in der eigenen Wohnung bei der Erziehung ihres Kindes begleitet werden. Eine Fachkraft unterstützt sie nach dem individuellen Bedarf stundenweise. Das Projekt wird von Aktion Mensch gefördert. In Singen entstehen derzeit drei und in Ulm zwei Wohnungen, in denen Mütter mit ihrem Kind leben können und fachlich begleitet werden. (ao)



Gastfamilien bieten Müttern mit Einschränkungen die Möglichkeit mit ihrem Kind zusammenzuleben zu können.

Den Herz-Schmerz muss man immer ernstnehmen

Pubertät und Liebesdinge

Zu Conny Gerson kommen viele mit den Themen Freundschaft, Liebe oder Beziehung. Die Schulsozialarbeiterin der Don-Bosco-Schule in Hegenberg ist zusammen mit Lehrern und Mitarbeitern wertvolle Ansprechpartnerin „in Sachen Liebe“.

Liebeskummer, Trennungsschmerz und Eifersucht sind auch für die jugendlichen Schüler in Hegenberg zentrale Probleme. Da sein, zuhören, ernst nehmen, so lautet Conny Gersons Devise. Sie will neutrale Anlaufstelle sein, die sich Probleme vorurteilsfrei anhört. Hauptsächlich Mädchen vertrauen ihr Kummer und Probleme an. Dann gilt es für die Schulsozialarbeiterin, Selbstwert und Selbstvertrauen zu stärken. Zwar entstehen immer wieder Partnerschaften, die über die Schulzeit hinaus und langfristig halten. Die meisten Beziehungen unter den Schülern sind aber oft von kurzer Dauer. „Der Schmerz nach jeder Trennung ist aber jedes Mal groß“, betont Conny Gerson.

Potenzielle Partner sind für die Jugendlichen vor allem in Hegenberg zu finden. Kontakte zu anderen, etwa in Vereinen, haben viele nur sehr eingeschränkt. Vielen Jugendlichen und Heimkindern fehlt ein intaktes Familienleben als Vorbild dafür, wie eine Beziehung im Alltag aussieht. Die Jugendlichen orientieren sich nicht selten an Soaps im Fernsehen oder pornographischen Inhalten aus dem Internet. Problematisch ist auch der Umgang mit den sozialen Medien. Dort findet sich die Euphorie über den neuen Freund, ebenso Verbitterung und Intrigen. Den Mitarbeitern obliegt die Verantwortung, die Jugendlichen zu schützen, erklärt Georg Solymar vom Schulleiterteam. Dass etwa das 13-jährige Mädchen mit geistiger Behinderung nicht von dem 22-jährigen Schüler ausgenutzt wird, auch darauf haben die Mitarbeiter ein Auge.

Auf dem Unterrichtsplan steht die Aufklärung vor allem in Bezug auf biologische Zusammenhänge. Auch Themen wie Verhütungsmethoden oder sexuelle Gewalt werden angesprochen oder, wie das Leben mit einem kleinen Kind aussieht. „Das Thema Beziehung und Partnerschaft muss aber individuell bearbeitet werden“, meint Solymar. So wie die „Young Man



Zum Weltfrauentag widmeten sich Schülerinnen den Themen Frauen sein, Errungenschaften und Rechte von Frauen in unserer Gesellschaft. Conny Gerson begleitete das Projekt.

Power“ für junge Männer gibt es auch für Mädchen Angebote, in denen sie Erfahrungen mit der eigenen Stärke, dem eigenen Körper und Fragen zu Sexualität thematisieren können. In diesen Gruppen erleben die Jugendlichen Begleitung und Stabilisierung oder auch, wie sie anderen gegenüber Grenzen setzen können, als Teil der Gewaltprävention.

Umgang mit der eigenen Sexualität

Wie eine solche Begleitung aussehen kann, zeigt das Beispiel von Jürgen*. Mit dem Erwachen seiner Sexualität stellte er immer mehr Fragen dazu. Der Jugendliche ist Autist. Jugend- und Heimerzieher Peter Pux trifft sich seit Anfang des Jahres jede Woche mit ihm. Die beiden besprechen die momentane

Situation oder aktuelle Konflikte, erörtern Begriffe wie Intimität und füllen das Thema Freundschaft mit Inhalt. In diesem Rahmen soll Jürgen soziale Kompetenzen im Allgemeinen erlernen, um dadurch zum sichereren und offenen Umgang auch mit Mädchen oder männlichen Freunden befähigt zu werden. Thematisiert werden aber auch der Umgang mit

dem eigenen Sexualtrieb und die Selbstbefriedigung. Geplant ist, weitere junge Männer in die Gruppe zu holen. Durch den Erfahrungsaustausch und die Interaktion kann jeder profitieren. (ao)

* Name geändert

Zusammen im neuen Zuhause

Haben Seltenheitswert: Paare im Pflegeheim

Seit rund zehn Jahren lebt erstmals wieder ein Paar im Sozialzentrum St. Vinerius in der Vorarlberger Gemeinde Nüziders: Wilfriede und Heinz Hämmerle sind im November in ein Doppelzimmer gezogen. „Ein Paar im Heim hat Seltenheitswert“, sagt Hausleiter Florian Seher. „Oft ist nur ein Partner pflegebedürftig, oder es ist ein Partner verstorben.“ Die beiden jedenfalls sind froh, dass sie nach 45 Jahren Ehejahren weiterhin zusammenbleiben können.

Wilfriede und Heinz Hämmerle, 75 und 77 Jahre alt, haben viel zusammen erlebt, vier Kinder groß gezogen, ein Haus gebaut. Er hatte einen Friseursalon, sie kümmerte sich um den Haushalt. Vor einigen Jahren ist Heinz Hämmerle an Demenz erkrankt; Wilfriede Hämmerle ist zunehmend körperlich eingeschränkt und sturzgefährdet. Deshalb beschlossen sie im März 2016, in eine der Betreuten Wohnungen in der Nähe des Sozialzentrums St. Vinerius einzuziehen. Wilfriede Hämmerle führte weiterhin den Haushalt, unterstützt durch zusätzlich gebuchte Dienstleistungen, Heinz Hämmerle erhielt eine Grundversorgung in der Pflege. Mittags aßen sie im Pflegeheim und genossen die Gemeinschaft mit den Heimbewohnerinnen und -bewohnern. „Dann ging es nicht mehr“, sagt Wilfriede Hämmerle, „es wurde einfach alles zu viel.“ Anfangs haderten die beiden noch mit dem Umzug ins Pflegeheim. Inzwischen haben sie sich gut in ihrer Hausgemeinschaft eingelebt, wo sich Wilfriede Hämmerle weiterhin an hauswirtschaftlichen Tätigkeiten beteiligen kann. „Hier bekommen wir viel Unterstützung“, sagt die ältere Frau. „Es ist immer jemand da und wir kannten ja schon vieles hier: das Essen, das Haus und die Leute.“ Auch einige Pflegekräfte kannten sie bereits aus dem Betreuten Wohnen. „Wir haben sogar unsere Plätze beim Mittagessen behalten“, sagt Wilfriede Hämmerle. „Nur dass wir jetzt nicht mehr herüberlaufen müssen“, ergänzt ihr Mann. (ebe)



Wilfriede und Heinz Hämmerle sind das erste Paar im Sozialzentrum St. Vinerius seit zehn Jahren. Pflegekraft Silvia Bitschnau (Mitte) kannten sie schon aus ihrer Zeit in der Betreuten Wohnung.

Partnerschaft ist ...



... schön, wenn man sie hat.
Edith Schwarzhans, 59 Jahre,
getrennt lebend, wohnt seit Mai 2004
im Pflegeheim St. Josef in Schruns.



... für mich das Leben. Wenn man den Partner verliert, verliert man einen Teil von sich selbst.
Inge Kubecka, 81 Jahre, verwitwet
seit Februar 2018, lebt im Pflegeheim
St. Josef Schruns.



... man achtet aufeinander, redet miteinander, ist füreinander da. Das ist das Wichtigste und das jeden Tag aufs Neue. Man sollte nie vergessen, wieso man geheiratet hat.
Maria und Torsten Calamiello, sind seit 17. Juni 2011 Jahren verheiratet. Sie leben in Tettngang und werden von den Ambulanten Diensten der Stiftung Liebenau Teilhabe begleitet.



... das Wichtigste im Leben, denn sie ist Liebe, Freundschaft, Kameradschaft und Erfüllung.
Annemarie Vorauer, 82 Jahre, verwitwet, wohnt seit Juli 2015 im Pflegeheim St. Josef in Schruns.

Meine Frau fehlt mir wahnsinnig. Ich hab sie geliebt und ich lieb sie immer noch. Ich rede jeden Abend mit ihr. Wir sind gut ausgekommen. Ich bereue keine einzige Sekunde, seit ich mit meiner Frau zusammen war. Mir wäre am liebsten, sie wäre noch hier. Dass sie gestorben ist, macht mir alles kaputt.

Walter Bosio, 61 Jahre, arbeitet in den Liebenauer Arbeitswelten. Seine Frau Anette, die er im Mai 2015 geheiratet hat, verstarb dieses Frühjahr unerwartet.



... für uns, vertraut zu sein und füreinander da zu sein, wenn der andere Hilfe braucht.

Linda Carajon und Fabian Biber, seit September 2016 ein Paar. Er lebt im Fachzentrum Rosenharz der Stiftung Liebenau, beide arbeiten in der Werkstatt in Rosenharz.

... für uns vor allem ständige gemeinsame Arbeit an sich und dem anderen: wie ein Garten, in dem man es schön hat, aber in dem ständig etwas zu tun ist, damit er blüht.

Katja Hienz, Mitarbeiterin einer Jugendwohngruppe der Stiftung Liebenau, und ihr Partner.



Meine Freundin und ich kommen gut aus. Es ist besser eine Freundin zu haben als allein zu sein. Ich würde sie manchmal gern öfter sehen, aber es ist auch gut, eine Pause zu haben.

Jürgen Dinges, wohnt in Friedrichshafen, wird von den Ambulanten Diensten begleitet und arbeitet in den Liebenauer Arbeitswelten, seine Freundin Sylvia Butz wohnt in einer anderen Wohnung, ebenfalls in Friedrichshafen.



Ich habe jetzt eine große Familie dazubekommen, Schwager und Schwägerinnen. Das freut mich richtig.

Stefan Koprivnjak, 57 Jahre, arbeitet in den Liebenauer Arbeitswelten in Liebenau. Seine Freundin Gabi Hund kennt er seit acht Jahren. In einer Kapelle in Ravensburg haben sie bei einem Freundschaftstag Ringe getauscht und den Segen für ihre Beziehung erhalten.



Viele Menschen wünschen sich eine Partnerschaft

Heute leben in Deutschland ganz viele Menschen allein.
 Sie haben keine Familie und keine Kinder.
 Manche haben auch keinen Partner.
 Es gibt Menschen, die fühlen sich deshalb einsam.
 Viele wünschen sich einen Partner.
 Das sieht man zum Beispiel bei Partner-Börsen im Internet.



Manchmal gibt es in einer Partnerschaft auch Probleme.
 Manchmal tun sich die Menschen weh.
 Aber oft fühlen sich Menschen in ihrer Partnerschaft geborgen.
 Der Partner nimmt einen an, wie man ist.
 In der Gesellschaft sind Paare oft besser anerkannt.
 Außerdem macht Einsamkeit manchmal krank.
 Forscher sagen: Sie ist so gefährlich wie Rauchen oder Übergewicht.



Jeder kann heute heiraten

Menschen mit Handicap wünschen sich oft auch eine Partnerschaft.
 Dadurch fühlen sie sich geborgen und jemandem zugehörig.
 Heute heiraten auch Menschen mit Handicap manchmal.
 Oder sie leben als Paar zusammen.
 Früher war das für sie fast unmöglich.



Wenn ein Partner gestorben ist, ist der andere früher oft allein geblieben.
 Heute finden sie oft wieder einen Partner.
 Auch wenn sie alt sind.
 Dann verbringen sie noch gute Jahre im Alter zusammen.
 Manche alten Ehepaare können zusammen ins Pflege-Heim ziehen.

Seit über 20 Jahren ein glückliches Ehepaar

Conni und Horst Peter sind seit über 20 Jahren verheiratet.

Sie leben bei der Stiftung Liebenau.

Conni Peter sagt: Er ist der Mann in meinem Leben.

Ich bin stolz, dass ich ihn habe.

Horst Peter nickt dazu.

Er ist schon älter und redet nur wenig.

Manche Menschen waren gegen ihre Heirat.

Die beiden haben sich aber nicht abbringen lassen.

Conni Peter sagt: Ich stehe zu ihm.

Probleme von Jugendlichen ernst-nehmen

Jugendliche wünschen sich oft einen Freund oder eine Freundin.

Aber manchmal haben sie Probleme mit dem anderen Geschlecht.

Weil das Thema Partnerschaft neu für sie ist.

In der Don-Bosco-Schule lernen sie ganz viel rund um dieses Thema.

Zum Beispiel wie der eigene Körper funktioniert.

Oder wie das Leben mit einem Kind aussieht.

Wer unglücklich verliebt ist, geht zu Conny Gerson.

Sie ist die Schul-Sozial-Arbeiterin.

Sie hört den Jugendlichen zu und nimmt sie ernst.



Das eigene Kind trotz Behinderungen

Manche Frauen mit Behinderungen wünschen sich eigene Kinder.

Sie möchten mit ihrem Kind zusammen-leben.

Dann helfen ihnen Fach-Kräfte bei der Erziehung.

Das ist wichtig für die Entwicklung vom Kind.



Stiftung Liebenau Pflege

Baustart für zwei neue Einrichtungen



Realisiert wird ein Haus der Pflege von der Stiftung Liebenau in Weidenbach (Landkreis Ansbach). 34 Einzelzimmer wird es in dem Komplex nahe des Mehrgenerationenhauses und der späteren Mehrgenerationen-Wohnanlage in der Ortsmitte geben. Aufgeteilt sind sie in zwei Wohngruppen, dazu gibt es je einen Gemeinschaftsraum und die Möglichkeit, zusammen in der Wohnküche zu essen. Der gemeinsame Fokus liegt auf der Qualität des Lebens älterer Menschen; sie sollen in Würde ihr Leben gestalten können. Ohne das Engagement von Wei-

denbachs Bürgermeister Gerhard Siegler wäre es nie so weit gekommen, betonte beim offiziellen Spatenstich (Foto) Stefanie Locher, Geschäftsführerin der „Liebenau Leben im Alter“. Die Fertigstellung des Gebäudes ist für August 2019 geplant, die Baukosten werden auf rund 4,6 Millionen geschätzt. Gefördert wird das Vorhaben von der Deutschen Fernsehlotterie.

Wohn- und Pflegegemeinschaft in Ulm

Die Bauarbeiten für das „Olga-und-Josef-Kögel-Haus für Wohnen, Pflege und Begegnung“ in Wiblingen haben begonnen. Bauherren sind die „Olga-und-Josef-Kögel-Stiftung für Wiblingen“ und die Stiftung Liebenau. In dem südlichen Stadtteil Ulms entsteht ein Haus mit 45 Plätzen nach dem Konzept der Wohn- und Pflegegemeinschaft. Das Angebot umfasst eine 24-Stunden-Betreuung und ist charakterisiert durch den Einsatz eines multiprofessionellen Alltags Teams aus Mitarbeitern der Pflege, der sozialen Betreuung sowie der Hauswirtschaft.

Auf dem Gelände entstehen außerdem 18 Servicewohnungen, die vermietet werden. Ein weiterer Bestandteil ist der Olga-und-Josef-Kögel-Saal, der auch der Wiblinger Öffentlichkeit zugänglich sein wird. Die Fertigstellung ist für September 2019 geplant. Insgesamt investieren die beiden Stiftungen rund 11 Millionen Euro. Gefördert wird das Bauvorhaben von der Deutschen Fernsehlotterie.

Stiftung Liebenau Pflege

Als Bindeglied und Multiplikator gestärkt

Fast ein Jahr lang haben sich sieben Führungskräfte aus Häusern der Pflege der Stiftung Liebenau mit ausgewählten Projekten beschäftigt. In ihrer Rolle als Führungskraft, Bindeglied und Multiplikator zwischen Bewohnern, Angehörigen und Mitarbeitern standen ihnen Vorgesetzte, interne und externe Berater sowie ein Coach zur Seite. Während der elfmonatigen Weiterbildung stand die Einführung der internen Qualitätsentwicklung, eines Strukturmodells mit personenzentrierter Pflege und reduzierter Bürokratie auf dem Programm. Die Teilnehmer konnten sich außerdem von internen Experten für Qualitätsmanagement oder für Betriebswirtschaft anleiten, begleiten und beraten lassen. In allen Praxisprojekten ging es neben der Schulung vor allem um eine intensive, fachliche Kommunikation mit den Mitarbeitern und Vorgesetzten. Zum Abschluss der Weiterbildung an der Akademie Schloss Liebenau gab es ein Zertifikat.



Stiftung Liebenau Teilhabe

Gelebte Teilhabe am Bodensee



In der Bahnhofstraße in Uhlhingen-Mühlhofen ist das Thema Heimat und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben selbstverständlich geworden: Im Frühjahr wurde Einweihungsfest für das Wohnhaus (Bildmitte) und die Bildungs-, Begegnungs- und Förderstätte (BBF) der Stiftung Liebenau gefeiert. Im Wohnhaus wohnen seit rund einem Jahr 24 Menschen, die teilweise höchster Unterstützung bedürfen. In der Nähe erhalten 24 Menschen mit geistigen Behinderungen im BBF eine abwechslungsreiche und individuelle Tagesstruktur.

Unterstützt wurde der Bau der Einrichtungen aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg durch das Ministerium für Soziales und Integration sowie durch Aktion Mensch.

Stiftung Liebenau Teilhabe

Jede Frau hat das Recht, „Nein“ zu sagen

Grenzen setzen, „Stopp“ sagen, sich wehren: Das fällt Frauen mit Behinderungen nicht leicht, da sie oft Gewalt in unterschiedlicher Ausprägung erlebt haben. Um Zugang zur eigenen Stärke zu bekommen und den Mut zu haben, diese zu nutzen, haben sich 13 Frauen der Stiftung Liebenau Teilhabe im Landkreis Ravensburg diesen Themen gestellt. Bianka Neußer, Trainerin für Selbstbehauptung und -verteidigung mimte etwa den übergriffigen Mann und demonstrierte gemeinsam mit Gerlinde Walka vom Fachdienst in Rosenharz, wie man sich als Frau aus einer solch unangenehmen Situation befreit. Die Teilnehmerinnen wurden bei den Übungen von Mal zu Mal mutiger, bewiesen Stärke und den Willen, für sich selbst einzustehen.

Der Kurs fand im Rahmen des Projektes „Gewaltfrei leben und arbeiten – Ein Projekt zur Verbesserung der Situation gewaltbetroffener Frauen mit Behinderung“ (kurz: GELA) statt und wurde unterstützt durch das baden-württembergische Sozialministerium. Neben landesweiten Schulungen für Frauen mit Behinderungen werden auch Fachkräfte in Einrichtungen geschult und sensibilisiert für den Umgang mit Übergriffen und sexueller Gewalt.





Wohnen in Ravensburg

Die Stiftung Liebenau hat in Ravensburg ein Wohnhaus gebaut.

Es ist in der Weststadt.

Der Stadtteil heißt Galgenhalde.

Das Haus ist für Menschen mit Behinderungen.

24 Personen leben hier.

Jeder hat sein eigenes Zimmer.

In der Nähe vom Haus sind Geschäfte, Banken und Ärzte.

Auch ein Wochenmarkt findet in der Nähe statt.

Das Haus steht neben dem Pflegeheim.

Zwischen den Häusern gibt es einen Garten.

Von hier gibt es eine schöne Sicht auf Ravensburg und die Berge.

Es gibt viele Gelegenheiten andere Menschen zu treffen.

Tagsüber gehen manche Bewohner in das neue Haus in Ravensburg.

Dort gibt es Bildungs- und Betreuungs-Angebote.

In dem großen Haus gibt es viele Betriebe.

Auch hier begegnen sie anderen Menschen.



Stiftung Liebenau Bildung

Lernort für Geflüchtete



Startschuss für ein Projekt mit Modellcharakter: In Aulendorf hat das Berufsbildungswerk Adolf Aich zusammen mit der Stadt Aulendorf eine „Lernwerkstatt“ für Geflüchtete eröffnet. Dort werden die sieben Teilnehmenden im Auftrag des Jobcenters Ravensburg fit gemacht für die Integration in den Arbeitsmarkt. Der Kurs umfasst neben einem Sprachtraining den Erwerb fachpraktischer Fähigkeiten in den Berufsbereichen Holz, Farbe und Metall. Es geht aber auch um die Vermittlung von Grundarbeits-tugenden sowie sozialer Kompetenzen. Vier Monate lang dauert die Phase in der Lernwerkstatt, weitere zwei Monate sind für weiterführende Praktika eingeplant, zum Beispiel in den Ausbildungswerkstätten des Berufsbildungswerks in Ravensburg.

Stiftung Liebenau Bildung

Winter-Absolventen verabschiedet

19 frisch gebackene Fachkräfte hat das Ravensburger Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW) im März verabschiedet: Nach den über 150 Absolventen des vergangenen Sommers konnten auch die Winterprüflinge ihre Zeugnisse in Empfang nehmen. „Jetzt ist der Moment, für den sie dreieinhalb Jahre hart gearbeitet haben“, gratulierte Manfred Haas, Leiter der Abteilung Bildung und Arbeit, den jungen Menschen mit besonderem Teilhabebedarf zu ihrem erfolgreichen Abschluss – sei es zum Beispiel in den Berufsfeldern Kfz-Technik, Metall oder auch im Verkauf. Mit ihrem Gesellenbrief, so betonte Geschäftsführer Christian Braun, sei vieles einfacher: „Eine Ausbildung ist in Deutschland immer noch der Schlüssel für den Eintritt ins Berufsleben, und das Risiko der Arbeitslosigkeit ist geringer.“

Save the Date

Ab jetzt: Zukunft!

BBW Open
Sonntag, 30.9., 11-17 Uhr

Tag der offenen Tür im Berufsbildungswerk Adolf Aich mit vielen Überraschungen...

Stiftung Liebenau Bildung
 Berufsbildungswerk Adolf Aich
 Schwanenstraße 92, 88214 Ravensburg

In unserer Mitte – Der Mensch
www.stiftung-liebenau.de/bildung

Stiftung Liebenau





*Frische
Eindrücke
gewinnen.
Und den
eigenen Weg
finden.*

Die Stiftung Liebenau sucht für ihre gewerbliche Tochtergesellschaft:

Aushilfen und Ferienhelfer (m/w)

In den Service-Bereichen Catering, Textilreinigung, Gebäudereinigung und Transportlogistik, Web-ID 18050

Kontakt: Patricia Schulze, Telefon 07542 10-7008

Mehr unter www.stiftung-liebenau.de/jobs

 Einfach mal anrufen

Stiftung Liebenau 

Stiftung Liebenau Gesundheit

Tagesklinik für Kinder und Jugendliche öffnet im September

Im September öffnet eine neue kinder- und jugendpsychiatrische Tagesklinik in Liebenau. Sie ist an die St. Lukas-Klinik angeschlossen und richtet sich an Kinder und Jugendliche mit Intelligenzminderung, insbesondere mit geistigen Behinderungen und mit zusätzlichen psychischen Erkrankungen. Junge Patienten aus der Region können hier eine wohnortnahe Therapie erhalten, sofern nicht zwingend ein vollstationärer Aufenthalt erforderlich ist. Ein solches tagesklinisches Angebot für Kinder und Jugendliche existierte trotz vielfacher Nachfrage bisher nur in Stuttgart. Im Obergeschoss des Neubaus wurden kindgerechte, barrierefreie Räume eingerichtet und mit vielfältigen Beschäftigungs- und Therapiematerialien ausgestattet. Während des Aufenthalts kann die Schule innerhalb der St. Lukas-Klinik besucht werden. Ansprechpartnerin für nähere Informationen ist Katharina Kraft, Chefärztin der Kinder- und Jugendpsychiatrie, unter Telefon 07542 10-5351 oder per E-Mail: katharina.kraft@stiftung-liebenau.de

Stiftung Liebenau Gesundheit

Neues Zuhause in Bad Cannstatt



In den Neubau „St. Damiano II“ auf dem Stuttgarter Memberg ist Leben eingekehrt: Das neue therapeutische Wohnheim mit Tagesförderstätte der Stiftung Liebenau ist seit April bezogen. 24 erwachsene Menschen mit einer Behinderung und zusätzlichen psychischen Beeinträchtigungen bekommen hier ein neues Zuhause. Der zweigeschossige, L-förmige Neubau ist in fast zweijähriger Bauzeit auf einem ehemaligen Grundstück der Katholischen Kirchengemeinde St. Peter in der Winterbacher Straße in Bad Cannstatt entstanden. Auf jedem Geschoss befinden sich zwei Wohngruppen. Jede Wohngruppe verfügt über eine Küche, einen Essbereich, sanitäre Einrichtungen und verschiedenste Wohnmöglichkeiten, welche eine gewisse Normalität ermöglichen. Ein Förder- und Betreuungsbereich mit Gruppen- und Werkräumen für die Tagesgestaltung ist an das Wohnheim angegliedert. Unterstützt wurde der Bau der Einrichtung aus Mitteln des Landes Baden-Württemberg durch das Ministerium für Soziales und Integration sowie durch Aktion Mensch.



Wir sagen Danke!

„Jobcoaches“ helfen beim Start

Mit einer Spende von 27.000 Euro unterstützt die Siegfried Gebhart Stiftung das Berufsbildungswerk Adolf Aich (BBW). Das Geld fließt in ein neues Projekt, um Menschen mit besonderem Teilhabebedarf den Einstieg ins Berufsleben nachhaltig zu sichern. So genannte „Jobcoaches“ begleiten dabei die jungen Fachkräfte nach dem Abschluss ihrer Ausbildung und der Vermittlung in einen Betrieb noch eine Zeit lang am Arbeitsplatz. Der Übergang zwischen Ausbildung und Beruf stellt für viele BBW-Absolventen noch einmal eine große Herausforderung dar. Hier setzt das „Jobcoach“-Modell an. Bereits jetzt gibt es zwar eine gewisse Nachbetreuung der Ex-Azubis durch das Berufsbildungswerk, doch das neue Projekt reicht viel weiter.

Viel Zuspruch für Soziales

Zu Weihnachten gibt es eine schöne Überraschung für den ambulanten Kinderhospizdienst „AMALIE“ aus Weingarten: Der Fachbetrieb für Gebäudetechnik und Rohrleitungsbau Franz Lohr GmbH spendete dem Dienst 5.000 Euro. Bisher wurden traditionell Kunden und Lieferanten mit Weihnachtsgeschenken

bedacht. Von denen kam viel Zuspruch, das Geld stattdessen für soziale Zwecke zu verwenden. Dass die Wahl auf „AMALIE“ fiel, war eine gemeinsame Entscheidung des Teams von Franz Lohr. Der Kinderhospizdienst „AMALIE“ begleitet mit speziell ausgebildeten, ehrenamtlichen Hospizpaten Familien, in denen Kinder, Jugendliche oder Eltern schwerst- oder lebensverkürzend erkrankt sind.

Lebendige Inspiration

Über ein neues Aquarium freuen sich die Künstler der Kreativwerkstatt der Stiftung Liebenau in Rosenharz. Möglich wurde die Anschaffung durch eine Spende über 1.500 Euro der HypoVereinsbank im Rahmen ihrer Aktion „Wir für die Region“.

Die kleinen Bewegungen der Fische wirken entspannend und gleichzeitig verändert das Lebendige die Atmosphäre des Raumes. Das Aquarium bietet natürlich auch künstlerische Impulse, und so zierte die Wand darüber bereits ein farbenfrohes Gemälde mit Fischen.

Es ist bereits die dritte Spende, die von der HypoVereinsbank an die Kreativwerkstatt in Rosenharz fließt.

Freude
inklusive



Ihre Spende
für die Stiftung Liebenau

Impressum

Anstifter

Auflage: 6 200

Herausgeber:
Stiftung Liebenau

Redaktion:
Helga Raible (hr); verantwort., Anne
Oschwald (ao), Daniel Krüger (dk)

Stiftung Liebenau
Siggweilerstraße 11
88074 Meckenbeuren
Tel. 07542 10-1238
E-Mail: helga.raible@
stiftung-liebenau.de

Druck:

Siegl Druck und Medien
GmbH & Co. KG, Friedrichshafen

Autoren in dieser Ausgabe:

Elke Benicke (ebe), Daniel Krüger (dk),
Anne Oswald (ao), Helga Raible (hr)

Die Texte in Leichter Sprache (S.20,
21, 24) wurden geprüft von der Prüfer-
gruppe der Stiftung Liebenau Teilhabe.
Piktogramme von METACOM Symbole
© Annette Kitzinger.

Bildnachweise: Rolf Schultes (S. 1,
13, 14), Marco Mehl (S. 3), Daniel
Krüger (S. 4, 5, 8, 9, 12), fotolia (S. 6),
Christof Klaus (S. 7, 9, 25), privat (S. 7),
Claudia Wörner (S. 8), BDS (S. 8), Anne
Oswald (S. 9, 16, 23), Frank Locher
(S. 10), Felix Kästle (S. 15), Elke Benicke
(S. 17), Gemeinde Weidenbach (S. 22),
privat (S. 22), Anne Luuka (S. 24),
Liebenau Kliniken (S. 26), Nicole Mas-
kus-Trippel (S. 27), Gundula Krause
(S. 28)

Spot an!



Ihre Meinung ist gefragt, Herr Nistl

Jonas Nistl,
25 Jahre alt, seit
April 2010 im
Berufsbildungs-
werk Adolf Aich,
aktuell Jugend-
und Heimerzieher

Mein erster Tag in der Stiftung Liebenau ... Ich kam mit meinen 17 Jahren dort an und war etwas überfordert. Mir wurde erstmal vieles erklärt und gezeigt, und im Anschluss habe ich dann die Teilnehmer kennengelernt und habe gleich mit ihnen gekocht. Ich bin in eine mir bis dahin absolut unbekannte Welt eingetaucht, in der ich mich jedoch von Anfang an wohlgeföhlt habe.

An meiner Tätigkeit gefällt mir besonders, ... die Abwechslung der Arbeit, dass ich meine Hobbys mit in meine Arbeit miteinbeziehen kann, die Wertschätzung der Jugendlichen, wenn sie zurückblicken, ihr eigenes Leben führen und ich dabei meinen Teil dazu beigetragen habe.

Wenn ich nicht in der Stiftung arbeiten würde, wäre ich ... vermutlich Tierpfleger in einem Zoo.

Mein perfekter Sonntag: Ausschlafen, dann meine Eltern besuchen und Zeit mit ihnen verbringen und den restlichen Tag mit Freunden nutzen.

Ein Mensch, mit dem ich gern einmal Taxi fahren würde: Rüdiger Nehberg, da er die Survival-Ikone schlechthin ist. Er ist zudem eine absolut interessante Persönlichkeit, die viele spannende Geschichten zu erzählen hat.

Mein Lebensmotto heißt: Sei du selbst die Veränderung, die du dir wünschst für diese Welt.

Worauf ich auf keinen Fall verzichten möchte: auf die Arbeit mit meinem Team, es gibt kein besseres.

Was ich besonders gut kann, ist ... mit meinen Mitmenschen in Kontakt zu treten, das Gute in ihnen zu sehen und das zum Vorschein zu bringen.

Diese Fähigkeit würde ich gern besitzen: Manchmal in den ein oder anderen Kopf von unseren Jugendlichen hineinschauen können.

Religion bedeutet für mich ... seinen eigenen Glauben zu verfolgen und seine Mitmenschen so zu akzeptieren, wie sie sind.

An der Stiftung Liebenau schätze ich ... die Vielfalt an Möglichkeiten und Angeboten, die unseren Jugendlichen und Mitarbeitern geboten wird.

Mit meiner Arbeit möchte ich erreichen, dass ... unsere Jugendlichen das Rüstzeug haben, um erfolgreich in ihr eigenes Leben, Familie und Beruf zu starten.

Soziale Berufe ... sind der Grundpfeiler für eine gut funktionierende Gesellschaft und sollten daher weiterhin gefördert werden.